P. o. angl. 22-1

p. o. angl. 22 (1

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36637026930014

<36637026930014

Bayer. Staatsbibliothek

P. O. angl.

Liter. Angl. eleg.
Poet. dramat.
Baillie. p. 16

Die Leidenschaften.

Die Liebe.

Die
Leidenschaften.

Eine
Reihe dramatischer Gemälde

nach dem Englischen

von

Joanna Baillie

von

Carl Friedrich Cramer.

Erster Theil.

Die Liebe.

Amsterdam und Leipzig,
im Verlage von Rohloff und Compagnie
1806.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Einleitung.

So natürlich es auch seyn mag, daß ein Schriftsteller, der im Begriffe steht, ein Werk dem Publico vorzulegen, Lust, und nicht unheftige! bey sich spürt, durch Vorreden, Einleitungen u. s. w. sich um die Gunst des Lesers zu bewerben, und ihn vortheilhaft in Voraus für seine Geistesgeburten einzunehmen; so muß man doch gestehen, daß dieß gemeiniglich sehr fruchtlos abläuft. Es ist eine eigne Sache um das Verhältniß des Lesers zum Verfasser; jener empört sich leicht gegen Zuversichtlichkeit, die dieser zeigt, so wie er geäußertes Mistrauen gewöhnlicher Weise für Heucheley zu nehmen pflegt. In dem, was wir von uns selber sagen, glaubt man uns noch wohl; selten aber in

Absicht auf Das, was wir Andern über unsre Werke anvertrauen möchten. Wären die drey Schauspiele, die dieser kleine Band enthält *), nur einzeln für sich bestehende, nicht mit andern, die noch nicht erschienen, in Verbindung gebrachte Stücke, so würde ich einen solchen Autortrieb lieber unterdrückt, und es dem Leser überlassen haben, von dem ihm Vorgelegten diejenige Meinung sich

*) Der Uebersetzer, der diese Stelle der Einleitung seines Originals, die damals geschrieben ward, als die Verfasserin nur erst einen Theil ihrer: Series of Plays, heraus gegeben hatte, gleichwohl nicht verändern wollte, muß erinnern: daß sie nur für diesen Zeitpunct und auf den damals nur zur Hälfte ihren Landesleuten sichtbar gewordenen Plan, paßt. Die Verfasserin hat nämlich ihr Werk in zwey Theilen herausgegeben, von denen der erste die Schauspiele: Basil und die Probe (die Liebe,) nebst de Montfort (der Haß) und der zweyte die Schauspiele, die Parlamentswahl (der Haß) Ethwald, erster und zweyter Theil, und die zweyte Heirath (der Ehrgeiz) enthält. In der deutschen Uebersetzung hat man füglicher aus diesen zwey Theilen dreye machen zu können geglaubt, so daß jeder Ein Trauerspiel und Ein Lustspiel enthalte, und jeder Theil also Eine Leidenschaft: Liebe — Haß — Ehrgeiz, zum Gegenstande habe.

Anm. d. Uebersetzers.

zu bilden, die ihm sein Geschmack oder seine Laune davon zu fassen gestattete, ohne mir es irgend herausnehmen zu wollen, durch einen vorläufigen Prolog, seiner Zeit oder Geduld zu misbrauchen. Allein diese Schauspiele machen einen Theil eines ausführlicheren Plans aus, der, meiner Wissenschaft nach, von Niemand, unter irgend einem Schriftstellerpublico, bearbeitet worden, und den ganz auszuführen, vielleicht nicht das Werk eines Menschenlebens ist, so, daß er große Gefahr läuft, durch die Hand abgeschnitten zu werden, der Nichts zu widerstehen vermag.

Ehe ich diesen Plan auseinander setze, muß ich gleichwohl jene Geduld des Lesers auf die Probe stellen, indem ich ihm einige allgemeine, die Natur des Menschen nah angehende Betrachtungen vorlege, die in jede Art von moralischen, besonders aber dramatischen Schriften eingreifen; Betrachtungen, die mich zu Unternehmung meines Versuchs veranlaßt, so wie sie mich auch, insoweit mein Urtheil sie anzuwenden vermochte, bey der Ausführung desselben geleitet haben.

Zufolge der Sympathie, die alle Geschöpfe,

und vornehmlich der Mensch, gegen seines Gleichen fühlt, ist nichts so sehr der Gegenstand der Neugierde des Menschen geworden, als der Mensch selbst. Von dieser Wahrheit sind wir alle innerlich so lebhaft überzeugt, und fühlen sie beständig so sehr an Andern bestätigt, daß sie, wie jede sich uns unablässig aufdringende Ueberzeugung, eben dadurch leicht unserer Beobachtung entwischt. Jedermann, dem es nicht ganz an Verstande gebricht, beschäftigt sich mehr oder weniger damit, unter den Individuen seiner Bekanntschaft die Mannigfaltigkeiten der Geistes- oder der Willenskräfte aufzufassen, welche die verschiedenen Charaktere der Menschen bestimmen; und bemerkt, mit großem Vergnügen, jeden Naturzug, der ihm diese Mannigfaltigkeiten auszeichnet. Dieß ist sogar weit mehr, als wir gewöhnlich es bemerken, die Beschäftigung der Kinder und selbst des gemeinen Mannes, dessen Scharfsinn wir eben nicht sehr bewundern; die tägliche Unterhaltung desselben, die bey ihm oftmals in schale oder gar schädliche Klatscherey ausartet, quillt nicht selten aus dem nämlichen Born von Neigung, die der reichen Ader des Sa-

tyrikers oder witzigen Kopfes Nahrung verleiht. Der Heißhunger, den man gewöhnlich nach dem Umgange mit geistvollen Personen zeigt, erweist hinlänglich: wie häufig man durch jenen Trieb zu eigner Beschäftigung mit solchen Beobachtungen veranlaßt worden ist. Es bringe nur irgend jemand in einer auch noch so großen Gesellschaft, Etwas vor, das sehr stark seinen eignen Charakter ausdrückt, oder eine Leidenschaft oder Laune des Augenblicks lebhaft darstellt; so wird man sicher bemerken, daß es fast von jedem Gegenwärtigen entdeckt wird; und wie oft sehn wir nicht, daß selbst Einfältiger Gesicht sich zu einem Lächeln belebt, wenn der Gebildetere und Gelehrtere irgend einen eigenthümlichen natürlichen Zug seiner Seele, bey einer auch von ihm noch so versteckt geglaubten Verkleidung, verrathen hat! Vermöge dieser beständigen Uebung haben daher, glaube ich, die meisten Menschen, ohne es selbst zu wissen, in ihrer Vorstellung einen großen Schatz jener stark ausgedrückten, am menschlichen Charakter bemerkten Mannigfaltigkeiten aufgesammelt, die man in verschiedene Classen abtheilen kann, in deren eine sie immer unwillkürlich

jede neue Person reihen, womit sie Bekanntschaft stiften.

Ich will gern zugeben, der Anzug und das Aeußere der Menschen mache mehr noch als ihre Charaktere, Geistesanlagen und Neigungen, den Gegenstand unser gewöhnlichen Unterhaltung aus; und scheinen hauptsächlich den großen Haufen zu beschäftigen. Aber man muß auch nicht vergessen, daß es uns viel leichter ist, über Jenes unsere Bemerkungen anzustellen; und daß es uns weit eher ins Auge fällt: was jemand für eine Frisur oder für einen Spatzierstock trägt, in was für einem Hause er wohnt, und wie sein Tisch beschaffen ist, als, durch welche kleine Züge in seinen Worten und Handlungen wir zu gewissen Eindrücken in Absicht auf den Charakter desselben gelangt sind: Züge, die sich oftmals wieder aus unserm Gedächtnisse verlieren, wenn unsre sich daraus über ihn gebildete Vorstellungsart in der Seele zurückbleibt. Außerdem bedarf es, so bald wir unsere Begriffe über menschliche Charaktere Andern mittheilen wollen, schon eines größern Aufwandes von Raisonnement, als den Meisten zu Gebote steht; dahinge-

gen selten Bemerkungen über Kleidung und äußere Umgebungen solche Schwierigkeit mit sich führen. Aus diesen und andern Gründen, die es zu langweilig wäre hier aufzuzählen, mag uns das Urtheil der gewöhnlichen Menschen leicht unbedeutender vorkommen als es wirklich ist; so daß ich zu behaupten wagen dürfte, unsre auf den Anzug und das Aeußere von unseres Gleichen gewendete Aufmerksamkeit würde, ohne jene andre uns eingepflanzte und so stark uns treibende sympathetische moralische Neugier, bald zu einer eben so schalen Beschäftigung zusammenschrumpfen, als für denjenigen, der nichts von der Naturgeschichte versteht, die seyn würde, die Verschiedenheiten der Pflanzen und der Gegenstände des Steinreichs zu untersuchen.

In unsern gewöhnlichen gesellschaftlichen Verhältnissen übt dieser sympathetische Hang unserer Seele sich an Andern, unter den gemeinen Vorfallenheiten des Lebens, in denen wir sie oft bemerkt haben. Hierbey drängt sich Eitelkeit und Schwäche weit leichter, als ihre Tugenden, unserer Beobachtung auf, wir werden darin weit öfter jenen leich-

ten Prüfungen unterworfen, in denen es so schwer ist siegreich zu bestehen; endlich wird dadurch das mit dem Stempel des Launigten oder Lächerlichen Bezeichnete am mächtigsten auf uns treffen und die stärksten Eindrücke auf unser Gedächtniß hervorbringen. Mit diesem so in Uebung gesetzten sympathetischen Hange unserer Seele hat es demnach das wahre und reine Comische in jeder Art von Composition, es sey Drama, Fabel oder Geschichte, zu thun.

Ist der Mensch schon, in den gewöhnlichen Vorfallenheiten des Lebens, so sehr Gegenstand der Aufmerksamkeit für den Menschen, wie viel mehr wird er nicht die Neugierde und den Antheil desselben erwecken, wenn er in außerordentliche Lagen von Schwierigkeit oder Unglück gebracht wird! Nicht etwa ein Vergnügen, das wir an dem Leiden unserer Mitgeschöpfe empfinden, ist es, das z. B. solche Volksmengen bey öffentlichen Hinrichtungen zusammenlaufen macht; (wenn auch schon eine noch größere Menge durch das Grausende des Schauspieles ihnen beyzuwohnen abgehalten wird;) sondern weit mehr die Neugier, sehen zu wollen,

wie ein menschliches Wesen sich unter solchen Umständen nimmt, oder mit dem schrecklichen Schauder einer solchen Lage ringt; nur dieß vermag uns dahin zu bringen, das anzuschauen, wovor wir zurückschrecken, und zitternd zu erwarten, was wir fürchten *). Obgleich nur Wenige bey einem solchen Schauspiele nahe genug hinzutreten können, das Gesicht oder die kleinen äußern Umstände des Betragens eines Missethäters zu beobachten, so werden sie doch, auch in der Entfernung, sehr begierig bemerken: ob er fest auftritt, ob die Bewegungen seines Leibes Verstörtheit oder Ruhe bezeichnen; und sollte auch nur der Wind in seinen Kleidern wehn, schon aus irgend einer solchen Ver-

*) Zur Bestätigung dieser Meinung darf ich sagen, daß es unter dem großen Haufen derer, die eine öffentliche Hinrichtung anzusehen wagen, nur wenige giebt, die nicht weglaufen und sie vermeiden würden, wenn ihnen der Anblick ganz unerwartet aufstieße. Es geschieht sehr oft, daß Leute stillstehen, einer Prozession, oder sonst einem unerwarteten Anblicke zuzusehen, bey dem das Ungefähr sie gegenwärtig seyn läßt; aber fast niemals ist das der Fall bey einer Hinrichtung. Niemand geht leicht hin, als wer sichs ausdrücklich vorgenommen hat; was nicht seyn würde, wäre irgend eine natürliche Liebe zur Grausamkeit die Ursache eines solchen Zusammenlaufs.

änderung der äußeren Umrisse seiner Gestalt, irgend einen Ausdruck herauslesen, der mit der furchtbaren Lage desselben in Verbindung steht. Giebt es auch eine verhältnißmäßig noch größere Anzahl, bey denen eine starke Neugier durch andre Neigungen und Bewegungsgründe überwunden wird, und Mehrere, die einen solchen Anblick lieber fliehen, als suchen; so wird es doch Wenige geben, die sich nicht lebhaft hingezogen fühlten, mit einer Person, die Zuschauer dabey gewesen ist, sich darüber zu unterhalten, und sehr genauen Bericht über jeden Umstand, bis auf den entscheidenden Todesstreich, einzuziehen. Gleich dem hinkenden Teufel, die Decke des Kerkers eines Verbrechers abzuheben, und ihn die Nacht vor seiner Hinrichtung, in seinen stillen einsamen Stunden zu beobachten, wo alle Verstellung und Rücksicht auf die Meinung Anderer, dieser strenge Antrieb, von dem selbst die niedrigsten und verderbtesten Menschen regiert werden, wegfällt, ist eine Art von Lust, der sich die Seele jedes, davon nicht durch eine große Furchtsamkeit des Charakters zurückgehaltenen Menschen, nicht leicht versagen wird.

Unter den amerikanischen Wilden entstand, sonder Zweifel, die furchtbare Sitte, ihre Kriegsgefangenen abzuschlachten, aus Rachtriebe. Allein nie würde die Ausübung einer so scheußlichen Grausamkeit zu einer dauernden Nationalsitte haben werden können, wäre nicht in der menschlichen Brust allgemein die Begierde vorhanden, den Menschen in jeder Lage seine Kräfte gegen den Strom der Widerwärtigkeit üben, körperlichen Schmerz verachten, oder mit jenen Naturgefühlen ringen zu sehn, die, der stürzenden Woge gleich, alle künstlichen Dämme des Stolzes durchbrechen. Ehe die Wilden diese schrecklichen Feyerlichkeiten anfangen, begegnen sie ihren Gefangenen mit Güte; und man kann nicht voraussetzen, daß mit so vielen benachbarten, in Sitten und Aeußerem unter einander ähnlichen Stämmen wechselsweise befreundete und befehdete Menschen, so stark durch einen Geist öffentlicher Rache sollten getrieben werden können. Man muß daher diese Gewohnheit mehr als ein großes und schreckliches Spiel betrachten, das jeder Stamm gegen den andern spielt, und in dem der Wilde nicht sowohl die Stärke seiner Arme, die

Schnelligkeit seiner Füße, oder den Scharfblick seines Auges, als die Kraft seiner Seele erprobet. Betrachten wir die Sache aus diesem Gesichtspunkte, so braucht uns das Uebermaß von Grausamkeit nicht mehr Wunder zu nehmen, die die Wilden an ihren elenden Schlachtopfern in diesen Festen ausüben, an denen, wie erzählt wird, jede Hand bereit ist, zu den Martern mit beyzutragen, und jeder Kopf sinnreich, irgend eine neue anzuwendende Qual auszufinden. Sie würden, wenn sie dem Leidenden auch nur irgend einen Grad von Folter ersparen wollten, um so mehr glauben, gewissermaßen die Ehre ihrer Nation zu verrathen, und sich einer Art Ungerechtigkeit gegen jeden Helden ihres eigenen Stammes schuldig zu machen, der bereits einen solchen Tod ausgestanden, oder ihn auszustehen berufen werden könnte; da jeder dieser wilden Henker der Gefahr ausgesetzt ist, selbst einst einer der Gequälten zu werden, und sich von seiner Kindheit an darauf vorbereitet hat. Sie würden durch eine solche Barmherzigkeit sogar dem stolzen Schlachtopfer zu nahe zu treten meinen, von dem es vielleicht für schimpflich gehalten werden

dürfte, seine Stelle unter den Helden seiner Nation um einen leichteren Preis zu erkaufen, als es seine unerschrockenen Vorgänger gethan.

Unter den vielen Proben, denen der menschliche Geist ausgesetzt werden kann, hat man jederzeit auch diejenige als eine der strengsten angesehen, Umganges, wahres oder eingebildetes, mit der Welt der Geister zu pflegen, und sich in der Gegenwart eines ehrwürdigen oder furchtbaren Wesens zu finden, dessen Natur und Kräfte uns unbekannt sind. Wir wissen Alle, wie das Wirken der Natur in einer solchen Lage von jeher der Gegenstand unserer begierigsten Nachforschung gewesen ist. Niemand wünscht alsdann den Geist selbst zu sehen, der ihm doch über das, was er zu wissen begehrt, den besten Unterricht ertheilen könnte; aber jedermann gern Andre, die Geister zu sehen glauben, in aller Verstörung und Wildheit dieser Art des Schreckens zu beobachten. Wie oft sind dem zufolge nicht scheußliche Geistererscheinungen veranstaltet worden, furchtsame und abergläubische Seelen in Schrecken zu setzen; oftmals auf Gefahr, das ganze künftige Lebensglück oder den Verstand

solcher Unglücklichen zu Grunde zu richten; da die Beyspiele durch solche Prüfungen entstandener Verrückungen nichts weniger als selten, und in Verhältniß der Geringheit der Zahl Derer, mit denen man jene Proben vorgenommen hat, häufiger, als eines vielleicht aus jeder andern Ursache entstandenen Wahnsinnes sind.

Wie sehr muß nicht die Stärke dieser Neigung unserm Gefühle auffallen, sobald wir irgend eine Person unter dem Drucke eines großen und ungewöhnlichen Leidens erblicken. Freylich wird Zartgefühl und Empfindlichkeit gegen das Unglück bisweilen bewirken, daß wir uns von der Beobachtung desselben wegwenden, und unsre Augen in seiner Gegenwart niederschlagen; allein der erste Blick, den wir nur darauf hinthun können, wird unwillkührlich ein Blick der genauesten Beobachtung seyn; und wie schnell er auch davon zurückfahren mag, oft ein zu neuer Untersuchung zurückkehrender sich verstohlener Weise zu unserem Mitleiden und unserer Scheu davor gesellen.

Aber nicht allein in schwierigen und unglücklichen Lagen wird der Mensch ein Gegenstand dieser

sympathetischen Neugierde; er ist es nicht minder, wenn das Uebel, womit er kämpft, aus seiner Brust hervorgeht, und kein äußerer mit ihm in Verbindung stehender Umstand unsere Aufmerksamkeit oder unser Mitleid erweckt. Wo lebte wohl ein menschliches Geschöpf, das ein Wesen seines Gleichen unter der heftigen Bewegung jener Leidenschaften gewahren könnte, die wir alle in gewissem Grade erfahren haben, ohne sich selbst durch den Anblick aufs Mächtigste erregt zu fühlen? Ich sage: Leidenschaften, die wir alle erfahren haben; denn der tapferste Mann auf Erden weiß so gut was Furcht sey, als die feigherzigste Memme; und wird also seinen Antheil demjenigen nicht versagen, der unter der Herrschaft dieser Leidenschaft steht; vorausgesetzt, daß in den sie begleitenden Umständen Nichts liege, was Verachtung hervorbringen könne. Zorn ist eine Leidenschaft, die mit weniger Sympathie als irgend eine andre anzieht; und doch werden selbst diejenigen, die mit seiner Wuth nichts zu thun haben, und nicht der Gegenstand desselben sind, auf die unangenehmen und verzerrten Züge eines Zornigen hingehefteter hinstarren, als

auf das liebenswürdigste ruhigste Gesicht. Jedes Auge heftet sich auf ihn; jede Stimme schweigt in seiner Gegenwart; selbst Kinder verlassen, wenn er vorübergeht, ihr Spielzeug, und gaffen begieriger auf ihn, als auf das glänzendste vorbeyrollende Fuhrwerk. Das wilde Toben der Verzweiflung, das Zähneknirschen des Zorns und Hasses; das Erbarmen der Zärtlichkeit; der sanfte Liebesblick, die Sprache der bewegten Seele, Alles dieß wird von jedem Alter und bey jeder Nation verstanden, und findet nie ganz unaufmerksame, es zu empfinden völlig abgestumpfte Zuschauer.

Auch nicht bloß unter den heftigen Bewegungen der Leidenschaft erregt und interessirt uns der Mensch; selbst die leichtesten Aeußerungen einer Seele in Unruhe, das besorgte Auge, die stammelnde Lippe, der halbunterdrückte Ausruf, das schnelle Auffahren, wird unsre Aufmerksamkeit rege machen, wie die entferntesten Stöße eines aufziehenden Sturms den Wandrer. Wenn irgend ein großes Aufbrausen der Leidenschaft hervorbricht; wenn irgend eine merkwürdige Catastrophe sich ereignet, wie genau wird nicht der mit der unglück-

lichen Wirkerin nicht gänzlich Unbekannte versuchen, sich jeden einst erlebten Umstand ihres Wirkens zurückzurufen; und mit welcher Begierde jedes seiner Erinnerung wiederkehrende Wort oder Geberde auffassen, die nur im geringsten Grade diesen Zustand der Seele zu der Zeit, als sie zuerst darin versetzt ward, andeutet. Sind wir nicht mit ihr bekannt, wie emsig horchen wir auf ähnliche Erinnerungen Andrer! Sobald wir, es sey aus eigner Bemerkung, oder auf fremden Bericht, erfahren, Jemand hege, selbst verborgen vor der Welt Auge, eine mächtig tobende Leidenschaft, welcher Art sie auch seyn möge, in seiner Brust, so werden wir jedes Wort, jede Bewegung, jeden Blick, selbst in der Ferne den Gang eines solchen Mannes mit einer Beständigkeit von Aufmerksamkeit erspähen, die wir keinem andern Gegenstande zukommen lassen. Ja, begegneten wir einem solchen sogar unerwartet auf unserm Wege, auch dann wird ein Gefühl sich in uns aufregen, als wären wir in der Nachbarschaft irgend einer geheimen und furchtbaren Sache. Macht er sich unsichtbar, folgen wir ihm nicht auf seine einsamen Streifereyen, in sein

geheimes Zimmer, in das mitternächtliche Schweigen seines Kämmerleins? Es giebt vielleicht keine Beschäftigung, der der Mensch mit mehr Gier nachhinge, als der Entdeckung einer verheelten Leidenschaft, als der Darstellung der Mannigfaltigkeiten und des wachsenden Fortschrittes der Gemüthsbewegung einer aufgeregten Seele. —

Mit dieser sympathetischen, an Menschen sich übenden Neugier, die sich in großen und versuchenden Gelegenheiten befinden, und unter dem Einflusse irgend einer heftigen Leidenschaft stehen, (da das Große, das Edle, und das Schreckliche weit mehr unsre Aufmerksamkeit, als das Niedrige oder die Verderbniß anzieht,) hat es also das hohe und kraftvolle Tragische, in jeder Art der Composition, zu thun.

Dieser Hang ist allgemein. Schon bey Kindern zeigt er sich sehr früh; er mischt sich in viele ihrer Belustigungen, und selbst in diejenigen Theile derselben ein, für die sie am meisten Anhänglichkeit zeigen. Oftmals versucht er sie, eben so wohl als Erwachsnere und an Jahren Reifere, sich kleiner Schelmstücke, Neckereyen, Grausamkeiten sogar,

schuldig zu machen; und doch hat ihn der Schöpfer aus weisen und guten Absichten ebensowohl als alle andre Triebe und Leidenschaften in unsre Brust gepflanzt. Er ist unser bester und mächtigster Lehrer. Von ihm lernen wir, was im gewöhnlichen Leben schicklich und recht ist; und werden durch ihn auf unglückliche und schwierige Lagen vorbereitet. Indem wir Andre untersuchen, erkennen wir uns selbst. Bey selbst unzerrissenen Gliedern, unangetastetem Haupte, bey Sinnen, die keine Verzweiflung stört, erfahren wir, was wir in der Folter, auf dem Blutgerüste, den erschütterndsten Umständen des Lebens gewesen seyn würden. Wenn wir nur nicht Leidenschaften dunkler und bösartiger Gattung zu dem Schauspiele mitbringen, so können wir eine solche Anlage unserer Seele nicht üben, ohne selber gerechter, gütiger, mitleidiger zu werden, und da glücklicherweise dunkle und bösartige Leidenschaften nicht die vorherrschenden Bewohnerinnen der menschlichen Brust sind, so hat jene Uebung mehr .. o! weit mehr Thaten der Güte, als der Grausamkeit erzeugt. Sie wird uns also ein Merkzeichen, ein Aufruf zu Vortreflichkeit,

den, ohne jenen Beystand, unser bloß angebohrnes Gefühl von dem, was recht und schicklich ist, uns nie so würde haben hören lassen. Auch lehrt sie uns, uns und unser Geschlecht in Ehren halten; denn es müßte in der That eine armselige Seele seyn, die durch diese Anwendung ihrer Vermögenskräfte nicht lernte, lieber mit ihrer Betrachtung beym Edlen, als beym Kleinen in der menschlichen Natur zu verweilen.

So allgemein indeß, sonder Zweifel, diese Anlage ist; so beschäftigt sie sich gleichwohl bey dem größten Haufen der Menschen nur vorübergehend, und auf eine oberflächliche Weise. Ein lebendiger Zug von Charakter oder Leidenschaft wird zwar von der Menge ebensowohl als vom Weisen gefaßt, indeß besucht er doch die Seelen jener nur als ein augenblicklicher Gast; sie werden seiner nur einzeln und unverbunden mit andern gewahr; und, obgleich diese auch nur so geübte Anlage sowohl Unterricht als Vergnügen gewährt, kann sie in vorzüglicherem Grade doch nur alsdann erst nützlich werden, wenn sie in unsern Seelen Vorstellungen, erweckt durch solchen an Andern genommenen Unterricht, in ei-

nem gewissen gehäuften Maße hervorbringt. Derer, die über Das, was die menschliche Natur ihrer Beobachtung darbietet, nachdenken und raisonniren, sind vergleichungsweise nur wenige. Für diese steht kein Naturzug, der ihre Aufmerksamkeit reizt, allein und bloß für sich da. Jeder Umstand zeigt sich ihnen mit vielen andern in mannigfaltiger Verbindung; und erregt in ihnen nicht bloß das unmittelbare Gefühl, das sein Anblick hervorbringt, sondern auch Einsicht des Verhältnisses dieses Gefühls zu andern verborgnern. Wir wundern uns über die Wandelbarkeit und die Grillen des Menschen, sie sehen darin nichts als was natürlich ist, und wovon sich leicht Rechenschaft ablegen läßt. Wir starren irgend eine dunkle Catastrophe von Leidenschaft an, wie die Indier eine Mondfinsterniß; sie, da sie den ganzen Schwall der Vorstellungen überschauen, den eine von Leidenschaft erregte Seele hat durchwandern müssen, sehen sie so an, wie der Weltweise, der die Verfinsterung vorher sagte. Da sie es wissen, in welche Lagen des Lebens der Mensch im Begriffe steht zu gerathen, so werden sie in dem Manne, der wie

Hazael sagt: „Ist dein Knecht denn ein Hund, daß er dieß thun solle“ den schändlichen und wilden Mörder gewahr. Ein Mann von dem beschaulichen Charakter, von dem wir reden, theilt gewissermaßen die Beschäftigung der Götter, von denen man annahm, daß sie auf diese Welt und ihre Bewohner als auf ein gespieltes Drama herabschauen; so daß für ihn, wenn er von einem wohlwollenden Gemüthe ist, ein guter Mann, der mit der Widerwärtigkeit ringt und über sie triumphirt, ein wonnevolles Schauspiel abgiebt. Allein obgleich diese Begierde ihre Nebenmenschen zu beobachten, nicht den großen Haufen der Menschen zum Raisonniren und Nachdenken leitet, und diese von ihnen gleichwohl leicht bemerkten Naturzüge einzeln und unverbunden in ihren Seelen dastehn; so können sie doch leicht sowohl jenes als dieses hervorrufen, und es giebt keine Art des Unterrichts, den selbst der Haufe bereitwilliger aufnähme, als den, der ihm eine erweitertere und verknüpfungenvollere Ansicht darreicht, wie seine eignen einzelnen Bemerkungen ihm zu verschaffen vermögen; ich meine die Mannigfaltig-

keiten der menschlichen Seele! Ueberhaupt wird eine Uebung dieser Art den Menschen für die wichtigsten Lagen des Lebens geschickter machen. Er wird dadurch zu einem bessern Richter, einer bessern obrigkeitlichen Person, einem besseren Anwalde werden, und als Regent oder Führer andrer Menschen sich, unter welchem Umstande es sey, fähiger fühlen seine Pflichten zu erfüllen und seine Absichten zu erreichen. Er wird die natürlichen Folgen jedes Befehles erkennen, den er seinen Soldaten, seinen Unterthanen oder seinen Begleitern ertheilt, und Andren dann ein durch Mitleid gemildertes Urtheil sprechen; das heißt: ein wahrhaftig gerechtes; denn die Gerechtigkeit scheint uns nur streng, wenn sie unvollkommen ist.

In dem Maße, in dem moralische Schriftsteller jeder Classe in sich diese sympathetische Anlage unserer Natur geübt, und auf sie bey Andern geachtet haben, sind ihre Werke auch unterhaltender und belehrender geworden. Sie haben stärker auf die Leidenschaft getroffen; sie haben den Verstand heller überzeugt, und sich dauernder dem Gedächt-

nisse eingeprägt. Wenn selbst die Feengemählde eines Dichters mit allen ihren Lauben und frohen Bildern von Vergnügen, beym Abgange jenes Vorzugs, bewundert zwar, aber bald vergessen werden; so werden ohne denselben die übrigens wichtigen Erzählungen des Geschichtschreibers, und selbst die Betrachtungen des Philosophen von einem noch viel weniger bleibenden Eindrucke seyn.

Der Geschichtschreiber zeigt auf Menschen eines frühern Alters zurück, und aus dem allmählich sich aufhellenden Nebel, in dem man sie anfänglich wie Berge eines fernentlegenen Landes erblickt, entfalten sich die Geschlechter der Welt dem Auge unserer Seele, in einem großen und regelmäßigen Fortschritte. Aber wir nehmen an den Betrieben der Menschen nur insofern Antheil, insofern wir mit den Menschen selber bekannt werden. Große und blutige Schlachten sind für uns im Monde gefochtene, wenn sie nicht durch einige sie begleitende Umstände der Seele es tief einprägen, daß diejenigen, die in diesen Treffen gekämpft haben, eben solchen Schwächen und Leidenschaften unterworfene

Menschen als wir selber waren *). So werden gleichfalls alter Staaten Anordnungen uns gleich=

*) Man beschreibe uns zwey große Schlachten mit aller Kraft und Deutlichkeit, die die geübteste Feder einem solchen Gemälde nur geben kann. In der ersten zeige man uns die bewundernswürdigsten Erweise der Kriegskunst von Seiten des Anführers, und den unerschrockensten Muth von Seiten der Soldaten, die einen vollkommnen und glorreichen Sieg über eine gleiche oder selbst überlegnere Feindeszahl davon tragen. Der Anführer in der zweyten besitze weniger Geschicklichkeit, seine Krieger mindere Herzhaftigkeit. Aber sie werden in das Treffen um einer Sache willen geführt, die ihnen theuer ist, und kämpfen mit der Glut, die ihnen ein solcher Antrieb einflößt, bis sie durch die vielen Todten um sich her den Muth verlieren, von dem sich immer erneuernden Angriffe des Feindes gedrängt, oder auch, durch einen unvermutheten, obgleich vielleicht unbedeutenden Umstand in ihrer Einbildungskraft getroffen, von den Schrecken der Natur besucht werden, ihren Nationalstolz, die Ehre ihres Berufs vergessen, nachgeben, und, gleich einer furchtsamen Heerde, fliehn. Es trete dann ein beliebter Anführer hervor, der sie bey der Liebe zu ihrem Lande, bey der Ehre ihrer tapfern Väter, bey Allem was in des Menschen Brust hohe und edle Leidenschaften erweckt, beschwöre! sie stehen dann still, versammlen sich um ihn; kehren durch Furcht vor Schande und Unwillen erregt, mehr mit der Wuth wilder Thiere als von wahrem Kriegesmuthe beseelt, ins Gefecht zurück, und stürzen Alles vor sich nieder: Welche von diesen zwey Schlachten wird uns am stärksten interessiren? welche sich am dauerndsten unserem Gedächtnisse einprä=

gültig lassen, wenn wir mit denjenigen, die sie angingen, nicht in Bekanntschaft sind. Selbst ein wahrhaftig meisterhaft gezeichneter Charakter wird unserm Gedächtnisse den Mann, der ihn besaß, nur schwach einprägen, wenn in der Erzählung, die wir von seinem Leben empfangen, jene kleineren Umstände gänzlich vernachlässigt werden, die uns am besten die Anlagen und die Gemüthsart des Menschen darstellen. Einige leichte charakteristische Umstände der besondern Eigenheit der Seele eines Menschen, die auf den ersten Anblick nur sehr wenig mit den großen Begebenheiten seines Lebens in Verbindung zu stehen scheinen, werden oftmals diese Begebenheiten unserm Verstande deutlicher erklären, als die kleinern Einzelnheiten, welche die Staatskunst ruchtbar werden läßt. Eine urtheilsvolle Auswahl jener Umstände, die den Geist

gen? Die eine wird in der Einbildung des Lesers wie ein Felsen in der Wüste dastehen bleiben, der dem Reisenden noch die entfernteste von ihm durchwanderte Gegend bezeichnet, wenn kleinere Gegenstände durch den Abstand verdunkelt werden; indeß die andre keine Spuren in des Lesers Seele zurück lassen wird; er müßte denn ein eigentlich wissenschaftlicher Krieger seyn.

eines versammelten Pöbelhaufens aufreitzen, werden, wie geringfügig und lächerlich einige unter ihnen uns auch erscheinen mögen, uns oft einen helleren Begriff davon beybringen, warum gewisse Gesetze gefordert und eingeräumt worden sind, als eine methodische Auseinandersetzung ihrer Ursachen. Ein Geschichtschreiber, der die menschliche Natur selbst untersucht hat, und auf das Vergnügen Acht giebt, das die Entwickelung und Darstellung derselben Andern macht, wird eben sowohl unsern Verstand als unser Gedächtniß mit seinen Blättern beschäftigen; hat er dieß aber versäumt, muthet er letzterem ein sehr schweres Tagewerk an: Das zu behalten, womit dieser allein etwas zu schaffen hat, und jenes nichts beyträgt.

In philosophischen und raisonnirenden Schriften hängt die Wirkung, die das Raisonnement des Schriftstellers in unserm Geiste hervorbringt, nicht gänzlich von der Richtigkeit desselben ab. Die Bilder und Beyspiele, die er zu Hülfe nimmt, seine Vorstellungen zu erklären und zu erläutern, gehen die Aufmerksamkeit sehr nahe an, die wir im Stande sind ihm zu gewähren, und folglich auch die Leben-

digkeit, womit wir diese Vorstellungen ergreifen, und die Kraft, vermittelst welcher sie sich unserer Seele einprägen. Diese Beyspiele werden aus der beseelten und unbeseelten Natur, aus den Gewohnheiten, Sitten und Charakteren der Menschen hergenommen; und obgleich (wie es auch an und für sich selbst beschaffen sey) ein solches Bild oder Beyspiel, das des Verfassers Vorstellung am deutlichsten erklärt, jedem andern vorgezogen werden muß: wird doch dasjenige, was aus der uns gefälligsten Quelle geschöpft worden ist, uns sogleich angenehmer seyn, und mit einem festern dauerhafteren Halte unserer Seele sie bemächtigen. Einer mit lebendigen und interessirenden Erläuterungen unterstützten Schlußfolge von Gründen wird man noch lange sich erinnern, wenn viele eben so wichtige und deutliche schon vergessen worden sind: und ein Werk, in dem viele solche vorkommen, wird bey dem größeren Haufen der Menschen in höherer Achtung stehen, als eines, das vielleicht sonst jenes an Deutlichkeit, Scharfsinn und Tiefsinn übertrift.

Unserer Begierde zu wissen, was die Menschen ebensowohl in ihrem Kämmerlein, als im Felde,

ebensowohl beym geselligen Herde und an der fröhlichen Tafel, als in der Rathsversammlung und auf dem Throne sind, wird durch die wirkliche Geschichte nur selten ein Genüge geleistet. Balladendichter deshalb traten kühn hervor diesen Mangel zu ersetzen; Erzählungen- und Novellenschreiber, von der mannigfaltigsten Farbe, folgten auf diese. Sind sie in ihren Zeichnungen der Natur auch nicht sehr geschickt gewesen, haben sie uns Männer und Weiber so handelnd und redend gezeigt, wie Männer und Weiber niemals handelten noch redten; haben sie uns von unsern Tugenden und Lastern nur bloße Zerrbilder aufgestellt; haben sie uns solche reine und unvermischte oder auch solche ungleichartige Zusammensetzungen von Charakteren gezeichnet, wie ihrer das wirkliche Leben niemals aufweist, und demohngeachtet uns Vergnügen und Unterhaltung verschaft: so braucht man das doch nicht auf Rechnung der Dummheit der Menschen in Unterscheidung des an sich wahrhaftig Natürlichen zu setzen. Wir haben noch manche andre geheime Neigungen der Seele; außer dem Hauptshange, von dem ich hier handle. Unsre Liebe zum Großen,

zum Schönen, zum Neuen, vor Allem aber zum Wunderbaren, ist sehr stark, und wenn wir mit demjenigen reichlich versorgt werden, woran wir, jenen Neigungen zufolge, Geschmack finden, so gewöhnen wir uns leicht daran, unserer natürlichen guten Hausmannskost zu vergessen. Unterdeß können wir dieser doch nimmer so sehr entwohnt werden, daß wir, wenn man sie uns vorlegt, nicht wieder nach ihr greifen und uns an sie halten sollten. Hat in einem Werke, in welchem Ueberfluß an Wunderbarem und Unnatürlichem ist, der Verfasser einmal das Glück gehabt, auf einen wahren Naturzug zu stoßen, so werden wir ihn alsbald bemerken und uns darüber freuen, wären wir auch thörigt genug zu derselben Zeit allem dem diesen Zug umgebenden Aberwitz Beyfall zu schenken. Nach den wundervollen Abentheuerlichkeiten, dunkeln Mysterien, und entdeckten Geheimnissen, mit denen die Novellendichtung uns so freygebig versieht; nach allem dem schönen Zaubereywesen und sogar großer Naturscenen-Zeichnung, durch die sie uns entzückt, werden immer diejenigen Werke, die am kräftigsten die menschliche Natur in den mittlern und niedern

Classen der Gesellschaft charakterisiren, wo sie sich durch die stärksten und unzweydeutigsten Auszeichnungen offenbart, auch immer die volksmäßigsten bleiben. Obgleich in unsern höhern empfindsamen Novellen man sich sehr viel Mühe gegeben hat, uns für das zärtliche Gezier, die Intriguen, und das erkünstelte Unglück des verfeinerten Theiles der menschlichen Gesellschaft zu interessiren; so hat man es doch niemals noch dahin gebracht, die öffentliche Meinung mit diesen zu behängen. Diese Art von Geisterwerken gleichen einem aufgeputzten und angenehmen Rasenplatze, auf dem wir uns gern für eine kleine Weile durch zarte und unbekannte Gewächse eines künstlichen Anbaues bezaubern lassen; die andern aber einem wilden Forste unsers Vaterlandes, wo Eiche, Ulme, Haselstaude, Brombeerstrauch wächst, und auf dessen unendlich vermannigfaltigten Fußstegen zu wandeln wir nie satt werden können. In welche Scenen auch der Novellist uns führen, welche Gegenstände er auch unserm Blicke aufstellen mag, so ist doch unsere Aufmerksamkeit immer sichtbarer bey jeder der Natur getreuen Darstellung; wir horchen auf Alles

begierig hin, was zu uns über uns selbst spricht.

Das liebliche Gefilde, was eigentlich Poesie genannt wird, prangt mit so manchen reichen Schönheiten, daß wir uns auf ihm oftmals versucht fühlen zu vergessen, was wir wirklich sind, und zu welcher Art Wesen wir gehören. Wer könnte aber auch in den bezauberten Regionen des Gleichnisses, der Metapher, der Allegorie und Beschreibung, immer der schlichten Ordnung der Dinge in dieser Alltagswelt sich erinnern? Vom Helden, dessen majestätische Gestalt wie ein drohender Thurm sich erhebt, dessen Blicke Blitze, dessen Arme unwiderstehlich sind, dessen Lauf den Stürmen des Himmels gleicht, mögen wir bereitwillig kühne und erhabene Empfindungen annehmen, und werden sie nach der Naturregel untersuchen, die wir in unserer eigenen Brust uns vorgeschrieben finden. Einen Schäfer, dessen Schafe, mit ihren schneeweißen Wollflocken, im blumigten Grase der schönsten Thäler weiden; dessen Flöte beständig Melodieen tönt, indeß seine Schäferin sich mit Rosen kränzt, der keine andre Sorge als Liebe kennt, wird man eben nicht in

genauen Anspruch über die Erhabenheit und Verfeinerung seiner Gedanken nehmen. Die schöne Nymphe, die ihre Trauer den mitwissenden und mitleidenden Wildnissen aushaucht, deren Augen wie die hellen Thautropfen des Himmels glänzen, und die im säuselnden Winde ihre Locken flattern läßt, mag was sie will unwidersprochen vorbringen. Mit alle dem wage ich zu behaupten, daß wenn mitten unter aller dieser Decoration und Schmucke, aller dieser Erhabenheit und Verfeinerung, nur ein einziger Zug des menschlichen Herzens, Ein Ausdruck der Leidenschaft und ächter wahrer Natur eingeführt wird, er allein in der Kühnheit der Wirklichkeit dastehen wird, in den die falschen und unnatürlichen um ihn her, gleich den aus einer Wiese aufsteigenden Dünsten des Morgens, verschwinden werden. Mit Bewunderung, und oftmals mit Enthusiasmus wandeln wir unserer Strasse, durch die unserer Einbildungskraft von der erhabenen epischen Muse aufgestellten großen und schönheitsvollen Bilder fort; doch wie? auch bey dieser sind es nicht die Züge, die das Herz rühren, welche wir am stärksten fühlen, deren wir uns am besten wieder

erinnern? Weder die Beschreibungen von Krieg, noch der Drommetenhall, das Waffengeklirr, der Kampf der Helden, der Tod der Gewaltigen wird unsre Seelen interessiren, wie der Fall des schwachen Pilgrims, der einfältig die Angst seiner Seele bey dem Gedanken an die entfernte Heimath ausdrückt, zu der er vielleicht nie wiederkehrt, und der seine Tage unter unedlen und unbekannten Barbaren beschließt; oder so sehr als der furchtsame, durch die Schaam vor Vorwurf angespornte Jüngling, der mit zitternden Schritten in die Schlacht wieder kehrt, und als eine zarte Blume vor dem ersten Hauche des Winters hinsinkt. Wie oft wird ein einfaches Gemälde dieser Art Alles seyn, was in unsern Seelen von der schrecklichen und prachtvollen Schlacht übrig bleibt, deren Beschreibung wir mit Bewunderung gelesen haben? Woher kommt es, daß wir so sehr die Episoden in einem Heldengedichte lieben? Nicht daher bloß, weil wir an einem Ruheplatze Gefallen finden, wo wir der Mannigfaltigkeit des Contrastes genießen; denn — wäre das Gedicht von einer schlichten und einfachen Gattung, und man brächte eine Episode im Helden-

style darin an, so würden neunzig Leser von hundert sie ganz überschlagen. Geschieht es nicht vielmehr daher, weil wir einer solchen, uns so dargereichten Geschichte mit einer Art von sympathetischem Wohlwollen begegnen, wie wir thun würden, wenn wir durch eine mit Schlössern und Burgen übersäeten Gegend unvermuthet auf eine demüthige, den ländlichen Wohnungen unsers Geburtslandes gleichende Hütte träfen, und mit Liebe sie anschauten? Die höchsten Vergnügen, die uns die Dichtkunst gewährt sowohl, als die wirklichen uns in der Welt umgebenden Gegenstände, entstehen aus dem sympathetischen Antheile, den unser Herz an Wesen, wie wir selbst sind, nimmt; und man irrt wohl nicht, wenn man sagt: daß, würde, indem man uns die großen Scenen, die die Einbildungkraft des Menschen erreichen kann, aufstellt, alle Rücksicht auf den Menschen vollkommen unsern Gedanken vorenthalten, die sie ausmachenden Gegenstände uns wenig anders wie die trocknen Begriffe von Größe, Farbe und Form darreichen würden; so daß die Erinnerung an sie nicht anders in unserm Geiste ruhen dürfte,

als etwa die Abstände der Himmelskörper sich darin zeichnen.

Ist denn das Studium der menschlichen Natur dem Dichter, dem Novellisten, dem Geschichtschreiber und dem Philosophen so nützlich, von wie viel größerer Wichtigkeit muß sie nicht dem dramatischen Schriftsteller seyn! Ihm ist sie ein mächtiger Hülfsgenoß, ihm ist sie der Mittelpunkt und die Stärke des Treffens. Beleben charakteristische Ansichten der menschlichen Natur seine Blätter, so können sie in gewissem Grade den Abgang mancher andern Vortreflichkeiten bey ihm ersetzen, die wir mehr mit Vergnügen empfangen, als mit Strenge fodern. Aber weder Reichthum der Erfindung, noch harmonische Sprache, noch Größe des Gefühls kann die Stelle treulich gezeichneter Natur in seinen Werken vertreten. Dem Dichter und Novellisten ist es erlaubt, sich ihre großen Charaktere von der Wiege an bis zum Grabe vorzustellen; erlaubt, sie in jeder Stimmung des Gemüths oder der Laune, und unter dem Einflusse jeder ihm schicklich scheinenden Leidenschaft zu zeigen, ohne daß er genöthigt wäre, ihnen Worte, diese großen Verräther

dessen, was nur erdichtet und angenommen ist, in den Mund zu legen. Sie können jeden Umstand, wie klein und unbedeutend er auch sey, wieder erzählen, der ihre Charaktere und Beschreibungen zu entwickeln dienlich ist. Wollen sie uns durch irgend einen Auftritt des Jammers bewegen, so wird sorgfältig jeder Umstand der darin aufgeführten leidenden Personen: wie sie aussahen, wie sie sich bewegten, wie sie seufzten, wie Thränenströme aus ihren Augen brachen, so wie Licht und Schatten auf sie fielen, beschrieben; und die wenigen Dinge, die ihnen zu sagen gegeben werden, müßten bey so vieler fremden hinzukommenden Hülfe wirklich sehr unnatürlich seyn, wenn wir dem Dichter unser Mitgefühl versagen sollten. Allein die Charaktere eines Drama's sollen geradezu für sich selber sprechen; und sie thun dieß unter dem Einflusse jeder Leidenschaft und Laune; bey jedem Eindrucke den wir empfangen; selbst unter den künstlichen Verschleyerungen der Heucheley und der Ceremonie; bey der Offenheit der Freiheit und Zutraulichkeit, und in den einsamen Stunden der Betrachtung. Unser Schöpfer hat uns in die Brust einen Richter gesetzt,

der umständlich jedes ihrer Worte, jede ihrer Reden beurtheilt. Wir erwarten sie als Geschöpfe zu finden, wie wir selber sind, und fühlen, falls sie uns der Natur untreu dargestellt werden, man habe uns getäuscht.

So wie in andern Werken der Dichtkunst Mangel an Charakteristik durch Vortreflichkeiten einer andern verschiedenen Art ersetzt werden kann, so wird in dem Drama charakteristische Wahrheit jeden andern Mangel vergüten. Ja sie kann sogar etwas bewirken, was ein Widerspruch zu seyn scheint: nämlich daß ein starker ächter Naturzug bisweilen eine Menge von Sünden selbst gegen die Natur bedecken kann. Begegnen wir in einer Scene eines guten Stückes einem wirklich feinen Zuge dieser Art, so sind wir im Stande dadurch so sehr bezaubert zu werden, und uns so lebhaft von des Verfassers großen Kenntniß der Natur überzeugen zu lassen, daß wir nur mit großem Widerwillen uns überreden, sein Ganzes sey ihm nicht von demselben durchdringenden Geiste eingegeben worden. Eine nicht kleine Anzahl wohlmeinender enthusiastischer Critiker hat sich hierüber sehr den Geist zer-

martert, und die Augen höchst sinnreich gegen das schöne Licht der Natur aus Liebe zur Natur selbst verschlossen. In ihrem großen Eifer haben diese Kunstrichter bisweilen Gefühle, die sowohl in Absicht auf die dargestellten Charaktere als auf die Lage der Personen, die diese Gefühle äußern, handgreiflich falsch waren; Gefühle, deren Falschheit ein Kind oder der ungebildetste Mensch entdecken würde, für sehr geschickte Schilderungen des Herzens ausgeben wollen. Ich kann mir keinen stärkern Beweis der Macht denken, mit der diese Liebe zur Natur in unserm Busen herrscht *).

*) Es scheint mir ein sehr starkes Zeugniß für die Vortreflichkeit unsers großen Nationaldramatikers (Shakespear) zu seyn, daß so viele Kunstrichter sich angestrengt haben, dunkle und spitzfindige Schönheiten selbst aus solchen seiner Stellen herauszugrübeln, die der unbefangenen Beobachtung nur als Fehler bey ihnen erscheinen. Man kann sagen, dieß geschehe von ihnen bisweilen, bloß einen höhern Scharfsinn, ein feineres Gefühl für Naturdarstellung zu zeigen. Wollte man aber auch dieß zu geben, was kann denn bewirken, daß auch Andre und so begierig auf solche Stellen hinhorchen, wäre es nicht, weil sie aus Shakespear's Werken ein Vergnügen geschöpft haben, welches alles übertrift, was auch die vollkommensten anderer poetischen Hervorbringnisse eines von ihnen verschiedenen Charakters gewähren können.

Da wir nun mit dieser sympathetischen Zuneigung gegen unsre Gattung geschaffen sind, so ist es ganz und gar kein Wunder, daß theatralische Darstellungen die große und Lieblingsbelustigung jeder Nation, in die man sie eingeführt hat, geworden sind. Selbst die Wilden bilden in ihren tobenden gichterischen Tänzen irgend eine rohe, Charakter oder Leidenschaft ausdrückende Scene nach, und solch ein Tanz gewährt ihnen mehr Vergnügen, als ihre sonstigen künstlichen Erweise von Leibesbehendigkeit. Auch die Kinder ahmen in ihren Spielen die Sitten, Charaktere und Leidenschaften erwachsener Personen nach; und finden an diesen Zeitvertreiben weit mehr Belustigung, als an einer Bewirthung mit den auserlesensten Näschereyen oder dem Spielen mit dem schönsten Spielzeuge. Wie also dergleichen Nachahmungen die Freude schon des rohen Menschen und der Jugend ausmachen, so kennen auch Gebildete und an Jahren Reifere keine unterhaltendere Ergötzlichkeit. Unser Geschmack daran ist eben so dauerhaft als allgemein. Hätten auch keine besondern Umstände wie die, unter welchen das Schauspiel zuerst ent-

stand, zu der Einführung desselben Gelegenheit gegeben, so würde die Welt doch nicht lange ohne dasselbe geblieben seyn. Mit dem Fortschritte der Gesellschaft hätte es bald entstehen müssen, und die Menschen würden mit dem grillenhaften Aufputze ihrer Einbildungskraft die Charaktere und Handlungen ihrer Helden, die Thorheiten und Abgeschmacktheiten ihrer Mitbürger nachahmend aufgestellt haben, wäre auch kein Priester und kein Bacchus je vorhanden gewesen *).

*) Obgleich der Fortschritt der Gesellschaft uns das Drama, (und unabhängig von der besondern Ursache seines ersten Anfangs,) würde gegeben haben, so haben doch diese besondern, mit dem Ursprunge desselben in Verbindung stehenden Umstände, einen beträchtlichen Einfluß auf den Charakter und den Styl desselben zu allen den verschiedenen Zeiten, die es bis auf die unsrigen durchgegangen ist, gehabt, und werden noch immer fortfahren, ihn zu haben. Homer war lange vor den Dramatikern Griechenlands vorhergegangen, die Poesie war schon zu einem hohen Grade von Bildung gelangt, als sie zu schreiben anfingen; und ihr Styl, der Bau ihrer Stücke und die Charaktere ihrer Helden, wurden von demjenigen sehr verschieden, was sie gewesen seyn würden, wären theatralische Darstellungen die Erfindung eines früheren Alters, oder eines roheren Volks gewesen. Ihre Werke stellten diese Dichter vor einer Versammlung auf, die schon gewohnt war, lange Gedichte

In welchem Zeitalter auch das Drama entstanden seyn möchte, würde doch das Trauerspiel

bey öffentlichen Spielen und den Festen ihrer Götter vorlesen zu hören. Ein Schauspiel, mit dessen Hauptpersonen sie schon vorläufig Bekanntschaft gemacht hatten, in dem ihre großen Männer und Helden in der schönsten Sprache sich über ein strenges Schicksal beklagten; in dem die Sympathie hauptsächlich durch zärtliche und rührende Empfindungen erregt wurde, in dem die Leidenschaften sich selten in gewaltigen Ausbrüchen zeigten, und in dem häufig ganze Scenen vorfielen, in denen die Schauspieler nichts anders zu thun hatten, als zu reden, war ihnen nicht zu unschmackhaft. Wäre das Drama die Erfindung einer minder gebildeten Nation gewesen, so würde mehr Handlung und Leidenschaft in dasselbe eingeführt worden seyn. Es wäre unregelmäßiger, unvollkommener, aber auch abwechselnder und interessanter geworden. Aus einem armen Anfange wäre es allmählich zu einem vervollkommneten Zustande fortgeschritten, und nachfolgende Dichter, da sie nicht auf jene geglätteten und bewunderten Originale zurückzuschauen gehabt, hätten ihren verschiedenen Zeitgenossen die Erzeugnisse einer zwang- und zügelfreyen Einbildungskraft aufgestellt. Es wäre daher wahrscheinlich eine ganz von den jetzt vorhandenen verschiedene Dichterclasse entstanden. Die verborgenen Kräfte des Menschen werden nur durch das Anschauen solcher Werke, in denen sie etwas ihren eignen Gaben Congeniales finden, hervorgerufen; dahingegen sie, wenn das Feld, in welchem sie wirken könnten, schon mit Werken versehen ist, die mit ihrer eignen Bildung nicht in Ebenmaß stehn, gar nicht darauf denken werden, sich

immer das Erstgebohrne der Kinder desselben gewesen seyn. Denn jede Nation hat ihre großen Männer, und ihre großen Begebenheiten, deren Gedächtniß gefeyert werden muß; Vorväter, von denen sie mit Bewunderung gehört hat, mit welchen Schwierigkeiten sie rangen, welchen Gefahren sie trotzten, deren Ueberwindung sie vielleicht jetzt noch wohlthätig erfährt, würden sicher immer für die Dichter die begeisterndsten Gegenstände, und für die Zuschauer, (selbst unabhängig von der natürlichen Neigung, die wir alle allgemein für Auftritte des Unglücks, der Leidenschaft, und der Aeußerung des Heldensinns fühl-

hinein zu begeben. Schriftsteller mithin, deren natürliche Geisteswendung sie bestimmte, auszuarbeiten, zu raisonniren, zu verfeinern und zu vervollkommnen, haben ihre Begeisterung aus den Schönheiten des griechischen Drama's geschöpft; und diejenigen, die vielleicht bloß unsre Kunstrichter hätten seyn sollen, sind unsre Dichter geworden. Durch diese Bemerkung will ich indessen auf keine Weise die Werke der Alten herabsetzen; wir haben durch diese schönen Compositionen viel gewonnen; und was wir durch sie verlohren haben, ist unmöglich zu berechnen. Ein wahrhaftig starker Genius wird bisweilen auch durch alle Unvortheilhaftigkeit der Umstände durchbrechen; Shakespear ist in unserm Lande aufgestanden und wir haben nicht nöthig uns zu beklagen.

len,) die interessirendsten gewesen seyn. Das Trauerspiel wäre also das erste Kind des Drama aus denselben Ursachen geworden, die die Heldenballade, mit allen ihren Schlachten, Ermordungen und Unglücksfällen zum ersten poetischen Hervorbringnisse jedes Landes gemacht haben.

Wir bemerken an Helden und großen Männern, wenn wir sie aus einem gewissen Abstande betrachten, nicht jene kleinen aber auszeichnenden Züge des Geistes, die einer solchen unendlichen Mannigfaltigkeit sich gleichender Geister, in den nähern und vertrautern Umständen des gewöhnlichen Lebens, eine gewisse Individualität ertheilen. Sie erscheinen uns aus jenem Standpunkte als entfernte Berge, deren dunkle Umrisse wir an dem klaren Horizonte bemerken, aber deren rauhe, mit Haide und Buschwerk bewachsene, durch manche Schlucht unterbrochene Seiten Mannigfaltigkeiten wir nicht wahrnehmen. Wenn zufälliger Weise Anekdoten uns ihre Schwäche oder sie angehende Besonderheiten enthüllen, staunen wir darüber als über eine von uns gemachte Entdeckung. In der Geschichte werden sie uns nur durch die großen Begebenheiten, mit denen sie in

Verbindung stehen, und den Antheil kund, den sie an außerordentlichen und wichtigen Ereignissen genommen haben. Selbst in der Poesie und Romanze werden sie uns, (wofern es nicht etwa durch eine Liebesgeschichte geschieht, die sich mit den gewöhnlichen Begebenheiten ihres Lebens verwebt,) selten genauer und vertrauter bekannt. Es kömmt also dem Trauerspiele zu, sie unserem näheren Anschauen, mit allen den unterscheidenden Mannigfaltigkeiten, mit allen den Leidenschaften, Launen, Schwachheiten und menschlichen Vorurtheilen vorzuführen, die eine nähere Betrachtung entdeckt. Ihm gebührt es, uns den großen und hochherzigen Helden, der unserem entfernten Gesichtspunkte als ein höheres Wesen, ein Gott! vorkömmt, in einem durch jene kleineren Schwachheiten und Unvollkommenheiten gemilderten Glanze vorzustellen, wodurch wir uns in den Stand gesetzt fühlen, uns auf seine Tugenden etwas zu gut zu thun, und uns mit ihnen wohl sogar verwandt zu fühlen. Die Pflicht desselben ists, uns den kühnen und ehrgeizigen Mann zu zeigen, wie er seine schwarzen Entwürfe ausspinnt und seine blutigen Absichten vollführt; und

dieses durch jede Charakteristik zu thun, welche dazu geeignet ist, ihn als ein Individuum dieser Classe auszuzeichnen; und ihn uns von den verschiednen Leidenschaften bewegt, welche die Seele eines in Begehung solcher Thaten beschäftigten Mannes verstören, vorzuführen. Das Trauerspiel muß uns den tapfern und ungestümen Krieger unter jenen (mich so auszudrücken) Heimsuchungen durch die Natur darstellen, die in gewissen Lagen selbst den stärksten Mann entnerven und das kühnste Herz erzittern machen können. Es soll uns auf der andern Seite, das zärtliche, sanfte, sich nichts anmaßende Gemüth von einem Feuer beseelt zeigen, das durch herausfordernde Umstände selbst dem gutmüthigsten Herzen die Wildheit und Erbarmungslosigkeit des Tigers mittheilen kann. Es muß uns die großen und auffallenden Charaktere, die man unter den Menschen antrift, auf eine weit vollkommnere Art erkennen lehren als es durch den erzählenden Dichter, den Novellisten und den Geschichtschreiber geschieht. Vor allen Dingen aber kömmt es ihm und ihm allein zu, uns den menschlichen Geist unter der Herrschaft jener strengen und eingewurzel-

ten Leidenschaften zu enthüllen, die, scheinbar durch keine äußeren Umstände gerufen, von einem kleinen Keime aus in der Brust hervorbrüten, bis alle besseren Anlagen, alle schönen Naturgaben durch sie niedergerissen und verheert worden sind; Leidenschaften, die sich selbst der Bemerkung des Menschen entziehen, die man auch dem theuersten Freunde nicht aufschließt; und die oftmals bloß in der einsamen Wüste, in der Dunkelheit der Nacht, sich selbst freyen Lauf verstatten. Denn wer hat jemals den großen Mann in sein geheimes Kämmerchen begleitet, oder vor seinem nächtlichen Lager jene Ausrufe der Seele gehört, die dem Himmel allein zu Ohre kommen, daß der Historiker uns davon benachrichtigen könnte? und welche Form von Geschichte, welche Art von wiedererzählender Sprache kann uns diese Gedanken mittheilen, deren unregelmäßige Ausbrüche, abgebrochne Uebergänge, plötzliche Pausen und nur halb ausgedrückte Winke, wider jede Harmonie des gemessenen Verses, gegen jede Methode und Erzählungsordnung sich sträuben?

An dem ersten Theile dieser Aufgabe haben die Barden des Trauerspiels emsig genug ihre Fä-

higkeiten geübt; und einige unter ihnen, die ein starker Originalgenius zu unmittelbaren Vertrauten der menschlichen Natur und ihrer eignen Herzen machte, es nicht ohne Erfolg gethan. Aber in der Darstellung dieser Anschauungen von großen Charakteren, und von dem menschlichen Geiste, in schweren und versuchenden Gelegenheiten, die ganz besonders für das Trauerspiel gehören, hat eine weit größere Anzahl selbst Derer, die als achtbare dramatische Dichter betrachtet werden, sehr gefehlt. Die Schönheit jener Originaldramen, auf die sie immer mit Bewunderung zurückgeblickt haben, hat sie verleitet, die Verschönerungen der Poesie der treu gezeichneten Natur vorzuziehen. Sie haben sich mehr damit beschäftigt, die Werke der großen Dramatik ihrer Vorgänger, und die durch deren Schriften hervorgebrachten Wirkungen, als die Mannigfaltigkeiten des menschlichen Charakters zu betrachten, die zuerst Stoff für diese Werke hergaben; oder jene Grundsätze in der Seele des Menschen zu studiren, vermittelst welcher solche Wirkungen entstanden. Indem sie die endlose Mannigfaltigkeit der Natur vernachlässigten, sind ge-

wisse starke Umrisse des Charakters, gewisse kühne Züge von Leidenschaft, manche große Schicksalswechsel, und manche treffende dramatische Situationen, von Einem Menschengeschlechte zum andern wiederholt worden; indeß ein gewisser prunkvoller und feyerlicher Ernst, den sie als nothwendig für die Würde des Trauerspiels annahmen, aus ihren Werken fast gänzlich jene kleineren Züge der Natur ausschloß, die den menschlichen Geist so genau entwickeln. Da sie so den Menschen nur in Augenblicken, wo er sich zusammen nimmt (of state and exertion), zeigten, ließen sie ihn uns folglich nur unvollkommen erblicken. Auf diese Weise sind große und hochherzige Helden, die mit majestätischem Gleichmuth jede Abwechselung des Glücks erdulden, die in jeder Versuchung und Probe, gleich einer von den Wogen unbewegten Klippe, unerschüttert in ihrer Tugend dastehn; die, von den schrecklichsten Uebeln umringt, in dem ruhigen Besitze ihrer Seele, über die Schwierigkeiten ihres Standes raisonniren, und selbst dem Tode nahe in der beredtesten und schönsten Sprache lange Lobreden auf die Tugend halten, uns als Gegenstände

der Nachahmung und des Interesses aufgestellt worden; als hätten diese Dichter gänzlich vergessen, daß wir nur für Geschöpfe, wie wir selber sind, fühlen; und also nur von solchen den Unterricht des Beyspiels annehmen *). So werden leidenschaftliche und ungestüme Krieger stolz, reizbar und rachsüchtig, aber edel-kühn und eigennutzlos; Krieger, die für Anderer Wohl ihr Leben aufs Spiel setzen,

*) Von aller menschlichen Schwäche vollkommen frey seyn zu sollen, ist eine zu weit getriebene Forderung, der sich unsere Sympathie versagt. Unser Erlöser selbst, dessen Charakter so schön, und von einer mit sich selbst so einstimmigen Harmonie erscheint; an den, wären die äußern Beweise seiner Sendung auch minder stark als die uns dargebotenen sind, ich immer einen innern Antrieb fühle zu glauben, weil ich schlechterdings nicht begreifen kann, wie sich die bloß menschliche Einbildungskraft das Bild eines solchen Charakters hätte schaffen können; trift das Herz nie inniger als wenn er sagt: „Vater laß diesen Kelch vor mir vorübergehn!“ Wäre er uns in aller der unerschütterten Stärke jener tragischen Heroen dargestellt worden, so dürften seine Schüler Wenigere zu seiner Lehre bekehrt haben; man hätte kälter auf seine Vorschriften gehört. Dramen, in welchen Helden dieser Art uns aufgeführt werden, und deren Zweck allerdings wohl ehrenvoll und preiswürdig seyn mag, sind von den Verfeinerten und Gebildeten bewundert worden; aber der Thränen der Einfältigen, des Beyfalls der Jungen und Ungelehrten haben sie entbehren müssen.

obgleich unfähig ihren Muth nur auf einen Augenblick zu zähmen, könnten sie auch für sich die ganze Welt gewinnen; Helden, die die Himmelskreise aus ihrer Stelle verrücken, und das Weltall in einem Griffe erfassen möchten, aufgerufen, in unsern Seelen edle Verachtung Alles Niedrigen und Verworfnen zu erwecken; aber mit einer gegen diese Anstrengung verhältnißmäßig sehr schwachen Wirkung, da der Held an Feuer und Muth weit über Das hinausgeht, was die arme Menschheit gewähren mag *). Ebenso haben auch diese Dichter,

*) In allen bürlesken Nachahmungen von Trauerspielen sind diejenigen Schauspiele, in denen der Held so hervorstechend ist, immer dem widerwärtigen Schicksale ausgesetzt, den großen Vorwurf des Lächerlichen tragen zu müssen; ein Beweis, wie volksmäßig sie sind; daher denn auch so viele Dichter und selbst gute, sich mit ihnen beschäftiget haben. Unterdessen so volksmäßig zu seyn, verdanken sie nicht dem innern Verdienste der von ihnen vorgestellten Charaktere, sondern dem Umstande, daß sie den kleinen und verächtlichen Eigenschaften entgegenarbeiten, die zwar der menschlichen Natur eigen sind, deren wir uns aber doch höchlichst schämen. Ueberdem liegt etwas in dem menschlichen Geiste, unabhängig von seiner Liebe zum Beyfalle, das ihn geneigt macht, sich gern zu rühmen. Dieser Hang findet sich stets als Begleiter jener Schnellkraft der Seele mit ein, vermöge

zärtliche und pathetische Liebhaber, voll der angenehmsten Neigungen, voll der liebenswürdigsten Gesinnungen und auserlesensten Gefühle, die ihre unbeschirmten Busen den Stürmen dieser rauhen Welt in aller grazienvollen Schwäche der Empfindlichkeit blosstellen, ihre Klagen in Einem unabgewechselten Flusse von studirtem Pathos ausströmen lassen;

deren sie sich gegen die Unterdrückung anstemmt, und wenn in den begleitenden Umständen sich nur nichts findet, was Ekel erwecke, oder uns Verdacht gegen die Aufrichtigkeit des sich Rühmenden einflöße, werden wir sehr leicht durch dieß Rühmen weit mit fortgerissen. Sobald wir in gutem Ernste glauben, ein Mann sey im Stande, Alles zu vollenden, was menschlicher Muth vollenden kann, dulden wir es gern daß er von Unmöglichkeiten rede. Troz alles Pompes ihrer Worte also, wird für solche Helden sehr leicht unsre Bewunderung erregt, (denn der Verstand täuscht sich minder schwer als das Herz.) aber wie stehts um den Antheil unserer Sympathie dabey? Da, ihrem eigenen Vorgeben nach, solche kühne uneigennützige Wesen niemals etwas von Vorsicht oder Vorhersicht wissen, sind wir desto geneigter für sie Sorge zu fühlen, und während des ganzen Laufs des Schauspiels Antheil an ihrem Schicksale zu nehmen; indeß, da ihre Seelen vor nichts sich entsetzen, da Schmerz und Tod bey ihnen gar nicht in Anschlag kömmt, und wir sie so bereitwillig gesehen haben, bey eben nicht sehr wichtigen Gelegenheiten, sich das Schwert in den Busen zu stoßen, interessirt uns auch ihr Tod nur sehr wenig, und sie fallen meistentheils unbeweint.

da doch eine solche beständige Anforderung an unsre Mitempfindung es uns durchaus unmöglich macht, ihr zu entsprechen *). Anderwärts wieder werden Tyrannen uns als Ungeheuer von Grausamkeit, ohne einige Beymischung menschlicher Gefühle dargestellt; als an aller Art Verrätherey und Trug Wohlgefallen findende, und in mancherley Gelegenheit nur aus wahrer Liebe zur Lasterhaftigkeit handelnde Bösewichter; obgleich der vollkommen Böse eben so wenig geschickt ist ein Beyspiel zur Warnung abzugeben, als der vollkommen Tugendhafte

*) Würden in Trauerspielen, in welchen solche Helden die Hauptpersonen sind, die nämlichen sanften Klaglaute so oft vor unsern Ohren wiederhohlt, bis wir endlich ihrer ganz müde werden; so würden diese Stücke mehr dazu gemacht seyn, uns zu interessiren als andre; sowohl weil, wenn wir sie sehen, wir die Verwandtschaft zwischen uns selbst und den schwachen von uns beklagten Sterblichen anerkennen, und mit der Gebrechlichkeit der Menschheit sympathisiren, (vorausgesetzt immer, daß Nichts, was herabwürdige oder Eckel erwecke, mit beygemischt sey;) als auch, weil die Unfälle, die die Geschichte des Stückes ausmachen, häufig aus der vertraulichen und häuslichen Gattung sind. Ein entthronter König wird unsre Sympathie nicht so stark erwecken, als ein Privatmann, der dem Schoße seiner Familie entrissen wird.

eines zur Nachfolge *). Dieser Geist der Nachahmung, und eine sich bloß auf die Alltagswirkung richtende Aufmerksamkeit, hat diese Dichter gleichfalls sehr in der Wahl ihrer Situationen und Begebenheiten, in denen sie ihre Charaktere handeln lassen, beschränkt; Empöruugen, Verschwörungen, Herschsuchtsentwürfe, und in der Liebe Nebenbuhlerschaften sind von ihnen als die einzigen solcher Helden würdige Prüfungen betrachtet worden, so wie Paläste oder Kerker als die einzigen Orte,

*) Ich habe hier nichts über die weiblichen Charaktere gesagt, ob sie gleich in vielen Trauerspielen den Hauptcharakter ausmachen; weil das, was ich von obigen gesagt, auch auf diese anwendbar ist. Ich glaube, es habe nie ein Mann gelebt, der sich bey einer gewissen Gelegenheit auf eine gewisse Weise nahm, wozu nicht als Gegenbild sich unter dem weiblichen Geschlechte ein ihm entsprechender Geist auffinden ließe; der bey einer gleichen Gelegenheit und unter gleichen gegebenen Umständen, sich eben so genommen haben würde. Mit einigem Maße nur von Milderung und Verfeinerung giebt es für jede Classe der tragischen oberwähnten Helden eine ihr entsprechende Classe von Heldinnen. Die zärtlichen und pathetischen machen freylich unter ihnen die größere Zahl aus; aber es fehlt auch nicht an großen und hochherzigen; so wie es sogar deren nicht unbeträchtlich wenige giebt, die auf Ungestüm und starke Leidenschaft Anspruch machen können.

prächtig und feyerlich genug diese spielenden Personen darauf erscheinen zu lassen.

Sie haben in der That, bey diesem steten Rückblicke auf die Werke ihrer Vorgänger, bey ihrer Aufmerksamkeit auf die Schönheiten der Composition und die Würde der Zeichnung, ihre Stücke mit vielem treffenden und bisweilen erhabenen Bilderwesen, schimmernden Gedanken und tugendhaften Gesinnungen bereichert; aber indem sie zu begierig sorgten sich in diesen Eigenschaften hervorzuthun, die dem Trauerspiele mit vielen andern Werken der Dichtkunst gemein sind, diejenigen, auf die es vorzüglich, als auf seine eigenthümlichen, Anspruch macht, vernachlässigt. Insofern diese bey dem ersten Bemühen der tragischen Schriftsteller zurückgesezt worden sind, weil sie destomehr und desto vollkommneren moralischen Unterricht zu ertheilen wünschten, mag man dieß, als aus einem ehrwürdigen Bewegungsgrunde stammend, loben, und sie unsre Hochachtung verdienen. Aber ihr sonst preiswürdiger Entzweck hat, anstatt befördert zu werden, vielmehr durch die Art, wie sie ihn zu erreichen gesucht haben, gelitten. Jede Art mora-

lisches Schreibens hat ihren eigenen Weg Unterricht mitzutheilen, der niemals ohne Nachtheil mit einem andern verwechselt werden kann. Das Drama bessert uns durch die Kenntniß unserer eigenen Seele, zu der wir dadurch gelangen; vermöge der natürlichen Begierde, die wir Alle in uns empfinden, in das Innere der Gedanken zu blicken, und das Thun und Lassen Anderer zn untersuchen. Das Trauerspiel zeigt uns Menschen in irgend einer erhöhteren Lage aufgestellt, großen Versuchungen preisgegeben und in außerordentliche Handlungskreise versetzt, in denen zu wirken nur Wenige von uns berufen sind. Als auf uns anwendbare Beyspiele, können sie uns mithin nur schwach rühren; wir können nur insofern darauf rechnen, durch sie verbessert zu werden, insofern sich unsere Begriffe von der menschlichen Natur dadurch erweitern; insofern Bewunderung der Tugend und Abscheu gegen das Laster durch sie erweckt wird. Stellt man sie uns aber nicht als wirkliche und natürliche Charaktere hin; so werden die Lehren, die wir aus ihrer Aufführung und ihren Gesinnungen schöpfen, uns nicht mehr fruchten, als diejenigen,

die wir aus den Blättern anderer Dichter oder der Sittenlehrer empfangen.

Aber der letzte Theil der Aufgabe, dessen ich als besonders dem Trauerspiele zukommend erwähnt habe: daß es nämlich den menschlichen Geist unter der Herrschaft jener strengen und eingewurzelten Leidenschaften zeigen soll, die, dem Anscheine nach, durch keine äußerlichen Ursachen gerufen, aus kleinen Keimen aus dem Herzen hervorbrüten, bis alle schönen Naturgaben durch sie zerstört und vernichtet werden, ist von den Trauerspieldichtern fast gänzlich vernachläßigt, und selbst von den größten unter ihnen oft nur sehr unvollkommen behandelt worden. Sie haben sich der Leidenschaften vielmehr bedient, ihre verschiedenen Charaktere auszuzeichnen, und ihre Scenen zu beleben, als dazu, unserm Anschauen in wahrer Abbildung die Natur jener grossen Störerinnen des menschlichen Herzens, mit denen wir alle mehr oder weniger zu streiten berufen sind, zu zeigen. Freylich sind diese uns wohl mit ihren stärksten und sich am nächsten aufdringenden Zügen dargestellt worden; aber fast gänzlich derjenigen beraubt, die, ob sie gleich jenes minder thun,

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baillie, Joanna,

Die Leidenschaften eine Reihe dramatischer Gemälde

Bd.: 1

Amsterdam ; Leipzig 1806

P.o.angl. 22-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10744749-2